

Predigt an Septuagesimae, am 3. Sonntag vor der Passionszeit (16.2.2014)

Textgrundlage: Römer 9,14-24

14 Was sollen wir nun hierzu sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne! **15** Denn er spricht zu Mose (2. Mose 33,19): «Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.» **16** So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. **17** Denn die Schrift sagt zum Pharao (2. Mose 9,16): «Eben dazu habe ich dich erweckt, damit ich an dir meine Macht erweise und damit mein Name auf der ganzen Erde verkündigt werde.» **18** So erbarmt er sich nun, wessen er will, und verstockt, wen er will.

19 Nun sagst du zu mir: Warum beschuldigt er uns dann noch? Wer kann seinem Willen widerstehen? **20** Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich so? **21** Hat nicht ein Töpfer Macht über den Ton, aus demselben Klumpen ein Gefäß zu ehrenvollem und ein anderes zu nicht ehrenvollem Gebrauch zu machen? **22** Da Gott seinen Zorn erzeigen und seine Macht kundtun wollte, hat er mit großer Geduld ertragen die Gefäße des Zorns, die zum Verderben bestimmt waren, **23** damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit kundtue an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er zuvor bereitet hatte zur Herrlichkeit. **24** Dazu hat er uns berufen, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da war und der da ist und der da kommt.
Amen.

Wann haben Sie das letzte Mal versucht, von Gott zu reden?

Wann haben Sie zuletzt versucht, jemand anderem von Gott zu erzählen?

Was mich an dieser Frage besonders interessiert ist: hatten Sie Erfolg?

Hatten Sie das Gefühl, ja, was ich da von Gott sage, ist gut, ist ausreichend, das trifft meinen Gott ganz gut?

Also falls ja – dann müssen Sie mir nachher unbedingt davon erzählen, denn ich, als Ihre Pfarrerin, ich rede ja ständig von Gott – ist quasi mein Beruf, dafür habe ich auch studiert.

Aber mit dem Studium, das ist so eine Sache, im Studium hab ich nämlich gelernt, dass wir, die Theologen von Gott reden sollen.

Weil wir aber Menschen sind, können wir nicht so von Gott reden, dass wir ihn genau treffen.

Das ist schon komisch, da hab ich semesterlang studiert, mal hier mal da, evangelische, katholische, ökumenische Lehre von Gott. Viel gelesen, viel gehört, viel gedacht und am Ende stehe ich da mit so einem typischen Theologensatz:

Als Theologin soll ich richtig von Gott reden, als Mensch kann ich gar nicht so von Gott reden, dass es stimmt – alles was ich sage von Gott stimmt und stimmt doch nicht ganz, weil ich eben ein Mensch bin, ein junger noch dazu, eine junge Frau, Theologin zwar, ja Pfarrerin sogar, aber – und Gott sei dank – ein Mensch, wie du und ich, ein Christenmensch, wie Sie!

Und nun?! Mir scheint, ich habe mich da verrannt.

Beim Predigtstudium hieß es immer:

Niemals zu viel Zweifel, zu viele Fragen, zu viel der Predigtvorbereitung mit auf die Kanzel nehmen.

D.h. mein Predigtanfang heute war nicht so gut,
aber immerhin, ich kann mich trösten,

Paulus macht es genauso,

der beginnt mit einem großen Zweifel und einer kurzen Frage:

Was sollen wir nun hierzu sagen?

Fragt Paulus die Römer und stockt.

So richtig sicher ist er nie, ob diese Römer eigentlich verstehen, was er ihnen schreibt.

Und er hat schon viel geschrieben, aber sicher ist er sich noch nicht,

also schreibt er seine Fragen auf:

Was sollen wir nun hierzu sagen? Ist denn Gott ungerecht?

Dazu müssen Sie jetzt wissen, also wegen ungerecht oder gerecht:

Paulus denkt da an so Geschichten wie die mit Jakob und Esau: Da ist ja eigentlich Jakob der Betrüger und wird dennoch von Gott gesegnet.

Na und dann denkt er natürlich als Jude, der Paulus ja auch einst war, an die anderen Juden, also an die, die nicht an Christus als Gott glauben.

Wieso eigentlich nicht? fragt sich Paulus und fragt sich weiter: Will das Gott vielleicht? und wenn er es will – wenn Gott will, das einige glauben und andere nicht – da kann man als Mensch dann ja wenig machen und mich beschleicht dann, genau wie Paulus das Gefühl, das ist doch ungerecht.

Ist denn Gott ungerecht? Ja, das kann man dann wohl fragen, man muss es sogar.

Auch Paulus fragt das. Er allerdings, hat auch sofort eine Antwort: „*Das sei ferne!*“

Das ist Paulus' fester Glaube, deshalb schreibt er es genau so auf.

Das klingt aber auch nach einer aufgeschreckten Abwehr:

da kommt einer zu einer Frage, die ihm so gar nicht behagt,

die er lieber schnell wieder los werden will:

„*Das sei ferne!*“

So wird er sie natürlich nicht los,

da muss er schon mehr bieten.

Und Paulus bietet mehr, er schreibt:

Denn er – das ist Gott – denn er spricht zu Mose: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich!

Hmh, das ist so ein paulinischer Kniff:

eine Frage stellen und mit einer Bibelstelle antworten,

so, als wären die Antworten alle schon da, man muss die alten Texte nur mal lesen.

Ob das nun allerdings schon reicht als Antwort?

Er will den Römern doch nur sagen, dass – ja, was will er den Römern und uns denn eigentlich sagen?

„*So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.*“

Das ist es, was er schreibt und das ist es, was er sagen will.

Da müssen Sie jetzt wissen, der Paulus, bevor er Christ wurde, da hat er im Grunde das genaue Gegenteil getan von dem, was er heute will. Er lief sozusagen in die falsche Richtung, immer der eigenen Nase nach, dem eigenen Sinn und dem Eigensinn hinterher.

Heute, als Christ, glaubt er, dass es mehr gibt, als das eigene Wollen, als das eigene Laufen, das Immerweiterlaufen-Wollen im Leben.

Und er glaubt nicht, dass ich selbst entscheide in welche Richtung es geht und wie lange ich laufe und wie schnell ich laufe und mit wem und bis wohin ich laufe...

Heute glaubt er:

„*Es liegt nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.*“

Das glaubt er, d.h. das schreibt er und zur Sicherheit noch mal was aus der Schrift, der alte Trick, Sie wissen schon – Paulus erinnert die Römer:

„*Die Schrift sagt zum Pharao: Eben dazu habe ich dich erweckt, damit ich an dir meine Macht erweise und damit mein Name auf der ganzen Erde verkündigt werde.*“

Ich fasse mal zusammen:

Ist Gott ungerecht?

Das war die Frage, weil nicht alle an Gott glauben so wie Paulus und wir es tun.

Paulus Antwort: Wir tun mal dies und mal das und das ist mal gerecht und mal ungerecht, aber dass wir an Gott glauben, das macht Gott: „Er erbarmt sich unser“
Und Gott *erbarmt sich nun, wessen er will, und verstockt, wen er will.*

Also Gott wäre ungerecht, wenn es an uns läge, an dem, was wir wollen oder was wir tun, wenn es daran läge, ob wir glauben oder nicht – das wäre ungerecht, weil ja z.B. die Juden damals – heute sind es vielleicht eher die Agnostiker, oder der nette Atheist von nebenan – also diejenigen, die Gutes tun und trotzdem nicht glauben – das wäre ungerecht, wenn der Glaube davon abhinge – tut er aber nicht.

Ich finde, die Frage steht immer noch im Raum, ob Gott nicht ungerecht ist, selbst wenn es nicht darauf ankommt, was wir tun – ja eigentlich gerade, wenn es nicht darauf ankommt, was wir tun – dann wäre es doch gerecht, wenn Gott alle gläubig macht...

Auf so ein Fragespiel allerdings lässt sich Paulus nicht ein:

Ja, lieber Mensch, lautet seine Antwort, ja lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst?

Ja, wer bin ich denn?

Wie kann ich Gott so was fragen?

Was ist das denn für ein Gott, den ich so was frage?

Gerade noch mitten in der Sache, mitten in Predigt, bin ich wieder beim Anfang.

Ich soll von Gott reden, aber wie könnte ich denn?

Und wenn ich es versuche, so wie Paulus es versucht hat, das zu sagen, was ich sagen will:

Am Ende weiß auch ich nicht, wie Paulus nicht wusste, wie gut ich eigentlich verstanden werde.

Denn am Ende ist so eine Predigt, genau wie die Briefe von Paulus, manchmal recht einseitig.

Und am Ende ist so eine Predigt, wie auch die Briefe von Paulus nie die ganze Wahrheit.

Es ist wahr, dass *Gott frei ist und dass Gott treu ist. Er entscheidet in aller Freiheit und wenn er sich entschieden hat, dann bleibt er auch dabei.*

Freiheit und Treue, klingt doch gut, besonders so kurz nach dem Valentinstag ☺

Und wahr ist, er hat sich für mich entschieden, in seiner göttlichen Freiheit hat er sich für mich entschieden und für dich, für uns alle. Und diese Entscheidung trägt einen Namen: Christus. Und auch die Treue trägt einen Namen: Jesus, (einen jüdischen Namen). Beides zusammen, Jesus Christus, ist die göttliche Freiheit und Treue an die ich glaube und nach der ich mich nenne...

Soweit, so gut, soweit gehe ich mit, mit Paulus.

Aber dann...

„Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich so?

21 *Hat nicht ein Töpfer Macht über den Ton, aus demselben Klumpen ein Gefäß zu ehrenvollem und ein anderes zu nicht ehrenvollem Gebrauch zu machen?*

Besser übersetzt vielleicht den einen zur Kristallkaraffe und den anderen zur Bettpfanne...

22 *Da Gott seinen Zorn erzeugen und seine Macht kundtun wollte, hat er mit großer Geduld ertragen die Gefäße des Zorns, die zum Verderben bestimmt waren, **23** damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit kundtue an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er zuvor bereitet hatte zur Herrlichkeit.*

Nun ja, wenn Menschen von Gottes Zorn reden sind sie meist selber sehr zornig, richtig aggressiv.

Und das passiert, wenn wir auf bohrende Fragen keine Antwort wissen, auf Fragen, die an dem rumbohren, was uns am teuersten ist, was uns heilig ist, wer da mit seinem Fragefinger reinbohrt, der wird schnell zum „unehrvollen Gefäß“, zur Bettpfanne abgestempelt und kriegt „Gottes“ Zorn zu spüren.

Da ist es dann auch eindeutig, dass man von Gott redet – oder nicht?

Ich bleibe bei dem, was ich gelernt habe:

als Menschen können wir nicht richtig von Gott reden, auch nicht von seinem Zorn.

Als Christinnen und Christen sollen wir aber von seinem Erbarmen reden, von Christus.

Und mit beidem, mit unserem Sollen und mit unserem Nicht-können, damit geben wir – als Christenmenschen – Gott die Ehre.

Gott, wir liegen vor dir mit unserem Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist und weiter reicht als wir uns das vorstellen können, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel